

Frage: Was soll in einer solchen Reform erhalten bleiben und was darf aufgegeben werden? In allen drei Religionen gibt es scharf akzentuierte positive wie negative Antworten. Die einen sagen: „Nichts soll bewahrt werden“, die anderen aber: „Alles soll bewahrt werden“. Und was ist der historische Hintergrund dieser verschiedenen Positionen? Das kann leicht beantwortet werden. Jede der drei abrahamischen Religionen hat fünf oder sechs epochale Umwälzungen, Paradigmenwechsel, Wechsel der Gesamtkonstellation durchgemacht. Und so leben bis heute Menschen derselben Religion mental in verschiedenen Paradigmen, in verschiedenen zeitgeschichtlichen Konstellationen, von deren fortbestehenden Grundbedingungen sie geprägt bleiben.

Es ist offenkundig: Gerade in diesem Andauern, dieser Persistenz und Konkurrenz früherer religiöser

diesen als Ausgangsbasis zu einem friedlichen Miteinander der Nationen sieht.

hat sich die jeweilige Religion zu ihrem eigenen Mittelalter (das zumindest im Christentum und Islam als die „große Zeit“ gilt) und wie verhält sie sich folglich zur Moderne,

keine nachträgliche religiöse Reformierung durch Er hat von daher auch mit der Moderne bis auf den heutigen Tag besonders schwerwiegende Probleme, wie etwa der mittelalterlich orientierte römische Katholizismus, dem es aber mithilfe des Zweiten Vatikanischen Konzils gelungen ist, gewichtige Anliegen der Reformation und der Moderne aufzunehmen.

Viele Juden, Christen und Muslime, die das moderne Paradigma bejahen, verstehen sich untereinander besser als mit den je eigenen Glaubensgenossen, die in anderen Paradigmen leben. Umgekehrt können dem Mittelalter verhaftete Römisch-Katholische sich zum Beispiel in Fragen der Sexualmoral mit den „Mittelalterlichen“ im Islam verbünden. (So geschehen auf der UN-Bevölkerungskonferenz Kairo 1994).

Wer Versöhnung und Frieden will, wird um eine kritisch-selbst-

der menschlichen Ebene konstanten, die einen solchen Brückenschlag ermöglichen.

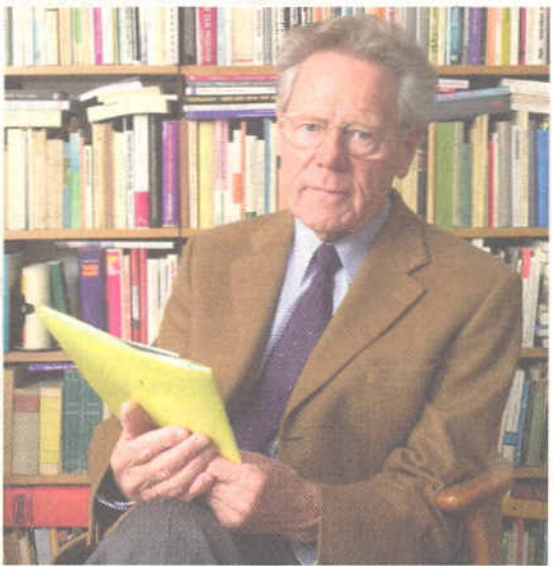
Die Optionen sind klar: Entweder Rivalität der Religionen, Zusammenprall der Kulturen, Krieg der Nationen – oder Dialog der Kulturen und Frieden zwischen den Religionen als eine Voraussetzung für den Frieden zwischen den Nationen! Sollten wir angesichts der tödlichen Bedrohung der Gesamtmenschheit nicht anstatt neue Dämme des Hasses, der Rache und Feindschaft aufzurichten, lieber die Mauern des Vorurteils Stein um Stein abtragen und damit Brücken des Dialogs bauen, Brücken gerade auch zum Islam?

Hans Küng ist Theologe und Begründer der Stiftung Weltethos. Der Text ist ein Auszug aus seiner Preisrede anlässlich der Verleihung des Abraham-Geiger-Preises 2009 in Berlin |

Schwankungen für neue Strukturen in anderen Epochen hervorbringt und damit Wandel ermöglicht und Kontinuität greifbar macht.

Dem Menschen wird also bei der Offenbarung des Willens Gottes offensichtlich ein hohes Maß an Mitwirkung gegeben. Der andauernde Prozess menschlicher Interpretation wird so zum stetigen Offenbarungsprozess, der weit über das einmalige Sinaigeschehen hinausgeht. Für mich ist gerade der Wandel der Schlüssel, dem Judentum treu zu bleiben. Wir können verborgene Wahrheiten entdecken, es entstehen Neuerungen, durch die ich als menschlicher Interpret zum Mitschöpfer werde. „Glaube“ erhält so für mich einen ganz hohen Plausibilitätsgrad. Er wird zu einer spannenden Entdeckungsreise auf dem Weg, den Willen Gottes zu erfassen.

Der Autor ist Rektor des Abraham-Geiger-Kollegs in Potsdam |



ÖKUMENE

Turbulenzen in Linz

Zu einem Versöhnungsgottesdienst hatte Bischof Ludwig Schwarz am Sonntag in den Linzer Dom geladen – 400 Gläubige folgten dem Aufruf. Nicht dabei allerdings der verhinderte Weihbischof Gerhard Wagner und auch Pfarrer Josef Friedl: Am Freitag hatte Schwarz ein Schreiben des Pfarrers von Ungenach präsentiert, wonach er künftig wieder zölibatär leben wolle. Das Schreiben war offenbar auch bei der letztwöchigen Begegnung österreichischer Bischöfe mit dem Papst über die Linzer Kirchen-Turbulenzen thematisiert worden. Bei den Gesprächen in Rom hatte Kardinal Schönborn auch das von 11.000 Personen unterstützte Memorandum der „Laieninitiative“ übergeben, das unter anderem die Aufhebung des Pflichtzölibats für Priester fordert. Schönborn: „Auch wenn ich mit manchen Schlussfolgerungen dieser Initia-



Bischof Ludwig Schwarz bei seiner Pressekonferenz am Freitag in Linz.

tive nicht einverstanden bin“, sei es wichtig, „dass man in Rom weiß, was ein Teil unserer Laien zu den Sorgen der Kirche denkt.“ In der Diözese Linz gärt es weiterhin. Trotz der Aussagen von Bischof Schwarz erklärte Pfarrer Friedl, der sich vor einigen Wochen zu seiner Beziehung mit einer Witwe bekannt hatte, gegenüber der Tageszeitung *Die Presse*, er habe von seiner angeblichen „Umkehr zum Zölibat“ aus den Medien erfahren und habe sein Leben nicht geändert. (ofri)

Rabbiner in Prag

Erstmals seit über 100 Jahren sind in Prag wieder Rabbiner ordiniert worden. Sechs junge Geistliche aus Israel, Brasilien und Österreich wurden nach dem Abschluss ihres Studiums am Maharal-Institut in der Prager Altstadt ins Amt eingeführt. „Damit kehrt Prag auf die geistliche Landkarte der jüdischen Welt zurück“, sagte der frühere Präsident der Prager Jüdischen Gemeinde, Tomáš Jelinek, während der Feierstunde

am Dienstag in Prag. Jelinek: „Die letzte Yeshiva (jüdische Hochschule) in Böhmen wurde im Jahr 1881 geschlossen. Seit damals studierten die Rabbiner im Ausland.“ (APA)

Jugendbischof in Österreich



Stephan Turnovszky

Der Wiener Weihbischof Stephan Turnovszky, 45, ist der neue österreichische „Jugend-Bischof“. Der entsprechende Beschluss fiel bei der Sommervollversammlung der Bischofskonferenz in Mariazell. Turnovszky löst den Grazer Weihbischof Franz Lackner ab. Turnovszky wurde 2008 zum Weihbischof für Wien ernannt. Er ist in der Erzdiözese Wien als Bischofsvikar für die Begleitung der Priester zuständig. (KAP)

Keine Burka in Frankreich?



Foto: Steve Evans

Burkaverbot?

Frankreichs Staatschef Nicolas Sarkozy hat sich klar gegen die Vollverschleierung muslimischer Frauen durch die Burka gestellt. „Ich möchte es förmlich sagen: Sie wird in der französischen Republik nicht willkommen sein“, sagte Sarkozy in einer Rede vor den beiden Kammern des Parlaments. Frankreich könne es nicht hinnehmen, dass Frauen „hinter Gittern“ leben müssten und dadurch sozial ausgeschlossen würden. Die Burka sei kein religiöses Symbol, sondern „ein Zeichen der Unterwerfung und der Erniedrigung“. In Österreich schließt sich die ÖVP-nahe Plattform Nova EÜropa, der unter anderem der ehemalige Nationalratspräsident Heinrich Neisser angehört, Sarkozy an und fordert auch hierzulande ein Burkaverbot. (APA/red)